

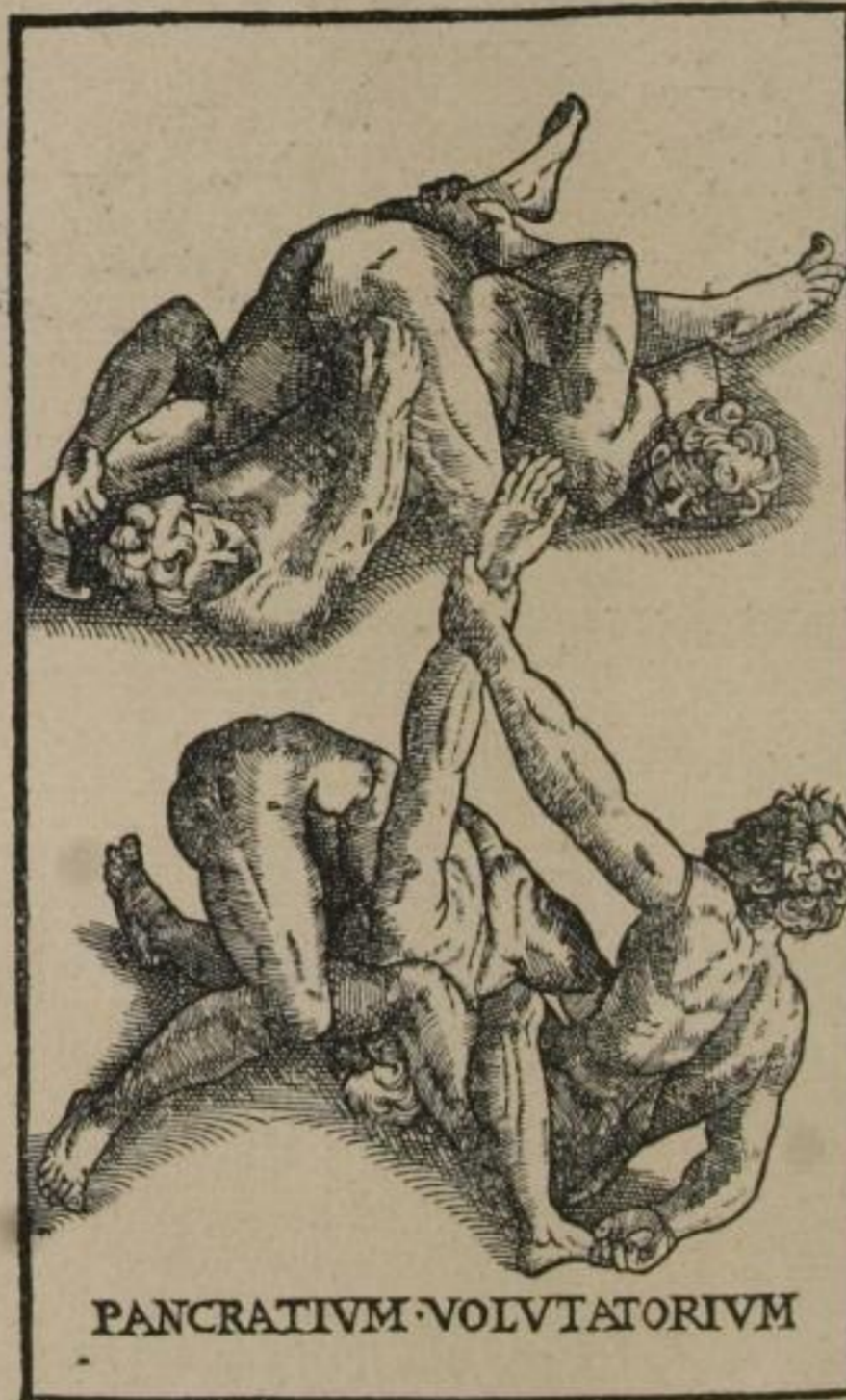
Training lernt man (mehr als bei einem andern Sport) die Grenze kennen, bis zu der man gehen darf, ohne zu beschädigen. Diese Grenze ist eben bei keinem andern Sport so scharf gezogen.

Die Japaner haben ihre bedeutenden anatomischen Kenntnisse für den Kampfsport verwertet. So haben sie gleichsam — um einen Vergleich zu gebrauchen — die Punkte gefunden, an welchen die Festung des Körpers weniger abwehrfähig ist. Der einfache Griff nach einem bloßliegenden Nervenzentrum erzielt ungleich stärkere Wirkung als die auf die Panzerplatten der Brust verschwendete Kraft des Boxers. Der Schlag des Jiu-Jitsu-Kämpfers

ist also auf ein anderes Ziel abgesteckt als der Knock-out. Die Japaner schlagen mit der Handkante. Durch Training auf Holz entwickeln sie das Muskelsystem des kleinen Fingers und der Handkante, so erzielen sie die Härte, die genügt, um einen Kantenschlag auf den Hals des Gegners tödlich wirken zu lassen oder durch einen geschickten Hieb die Knochen des Unterarms durchzuschlagen.

Self-defence (Abwehr des Angriffs mit Messer und Stock) und die in den europäischen Polizeigebrauch aufgenommenen Sistierriffe stellen aber nur einen Bruchteil des Jiu-Jitsu dar. Es zu einer Verteidigungsmethode degradieren, hieße die Vielfältigkeit dieses Kampfsports verkennen.

Unerhört entwickelt ist die Kunst des Würgens. Die ungeschickten Manipulationen europäischer Verbrecher am Hals ihrer Opfer erscheinen dem Japaner wie blutiger Dilettantismus. Dutzende von Griffen sind erdacht und durchprobt worden, um mit geringstem Kraftaufwand und in ungeahnter Schnelligkeit die vollkommenste Wirkung zu erzielen.



Aus Hieronymi Mercurialis De arte Gymnastica  
(2. Aufl. Paris 1577)

Nur der Jiu-Jitsu-Kämpfer lernt unbewaffnet dem bis an die Zähne bewaffneten Gegner entgegenzutreten. Er lernt mit allen Möglichkeiten zu rechnen, den ungleichsten Kampf aufzunehmen. Er lernt den absoluten Kampfsport, der keine Einschränkung anerkennt, der zur Grundthese nimmt: Der Gegner kämpft „unfair“.

Er verzichtet nicht auf Beine und Füße. (Hierin gleicht er dem französischen Boxkampf „Savate“). Mit besonderer Vorliebe wirft er sich plötzlich zu Boden und kämpft liegend gegen den stehenden Gegner.

Das Jiu-Do ist eine besondere Technik, stehend zu kämpfen, durch Zieh- und Reißgriffe den Gegner auf den Rücken zu legen. Es ist das Pendant des